

Ungarischer Schulbote.

Pädagogische und literarische Wochenschrift für Volksschullehrer.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts.“

Redigirt von Josef Mill.

Redaktion und Administration befindet sich:
Budapest, Stationsgasse Nr. 9. II. Stock.
(Schulbuchhandlung.)

wohin alle das Blatt betreffenden Briefe und Geld-Sendungen zu richten sind. — Recensenda und Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Das Blatt wird jeden Samstag auf 12–16 Seiten Gross-Oktav ausgegeben. — Pränumerations-Preis per Quartal 1 fl. 20 Nkr., halbjährig 2 fl. 30 Nkr. Im Buchhandel ist der Ladenpreis pro Jahrgang 5 fl. 20 kr (10 Mrk. 40 Pf.) Die einzelne Nummer kostet 10 Nkr. (20 Pf.)

Über religiöse Erziehung.

Es wird Viel und nicht mit Unrecht über eine gewisse Verwilderung der Sitten geklagt. Bei allen Fortschritten auf dem Gebiete des Wissens und des Könnens, scheinen der Adel der Gesinnung, die Weisheit der Gedanken und die Reinheit des Charakters, immer seltenere Erscheinungen zu werden. Die Menschen lassen sich nur nothgedrungen am Gängelbände des äußeren Gesetzes leiten, ohne durch die Leitsterne moralischer Grundsätze und Gebote sich frei bestimmen und zum Bessern leiten zu lassen. So treffen wir im besten Falle wol ein gesetzmäßiges Handeln, aber seltener ein sittliches Streben an, worunter dann nach und nach das ganze Gemüth an Wert verliert, verwildert und die Quelle von Verirrungen wird, wie sie heute nur zu häufig in Selbstmorden, Raub, Defraudationen u. d. gl. zu Tage treten.

Ich glaube die Menschheit könnte ihre Ideale wieder gewinnen, wenn ihre religiöse Erziehung entsprechender würde.

Wie alle Erziehung schon im Elternhause beginnt, so sollte auch die zur Religion bereits im Kreise von Aeltern und Geschwistern ihren Anfang nehmen. Ich meine nicht, daß das Kind allzufrüh in gedankenloser Weise zum Lippengebete, zum Kniebeugen und zum Händefalten gewöhnt werde. Solches Außenwerk, wie gerechtfertigt es auch als Aeußerungen der schon vorhandenen Religion im Innern ist, könnte beim Kinde, in dessen Herz das Licht der Religion noch nicht aufging, leicht als das Wesen, als die Religion selbst angesehen werden und es könnte Gefahr laufen, an dieser Schale auch später es sich genügen zu lassen, ohne zum eigentlichen Kern zu gelangen. Die sittlich reine Lust im Elternhause, wird vor allen Dingen nothwendig sein zum Gedeihen der zarten Pflanzen der Religion im Kindesherzen. „Vorzüglich wirksam ist der herrschende Ton in der Familie wie im Schlechten, so im Guten“, sagte Niemeyer. Das liebevolle, wahre Wort aus dem Munde der Aeltern gesprochen und die guten Beispiele der Umgebung, meistens in Wohlthun und Menschenfreundlichkeit, werden die Thautropfen sein, welche die Blüthe der Religion kräftigen und reizender gestalten. Das Aufmerksammachen auf die Natur mit ihren Bergen und Thälern, auf den schönen blauen Himmel mit seiner Sonne, auf Alles, was der liebe Gott geschaffen, werden das Kindesgemüth zu Gott führen und religiös stimmen, so daß es auch später wird von sich sagen können:

„Da ich ein Kind war,
Nicht wußte wo aus noch ein,
Rehet ich mein verirrtes Auge
Zur Sonn, als wenn drüben wär'
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz, wie mein's,
Sich des Bedrängten zu erbarmen“.

In dem Geiste, wie das Haus begonnen, sollte auch die Schule das Werk der religiösen Erziehung fortsetzen. In allen übrigen Lehrgegenständen dringt man hier und mit Recht, auf das Konkrete, auf die Anschauung selbst. Nur in der Religion macht man es sehr häufig gerade umgekehrt. Man theilt dem Kinde zu viel, wo nicht lauter abstrakte Begriffe, Dogmen mit, die sich kaum der gewandteste Theologe zurecht legen kann und die noch immer nur die Abstraktion und nicht das Weisen, die Schale und nicht den Kern der Religion bilden können, wie vollendet auch ihr System und ihr logischer Kausalvergnis zu sein scheint. Wie reichlich auch die dogmatischen Formeln im Gedächtnisse des Kindes aufgestapelt wurden, wie gewandt es auch dieselben in seinem Verstande wiederzugeben vermag: die Religion als Herzenssache ist dadurch kaum gefördert worden. Wäre dies möglich, dann müßten die gewandtesten Theologen und Dogmatiker auch immer die religiösesten und besten Menschen sein, was aber nicht immer der Fall ist, weshalb auch Cötovös in seinen „Gedanken“ Recht hat, wenn er sagt: „Wir können Gott mit dem Verstande suchen, aber finden können wir ihn nur mit dem Herzen“.

Das sollte auch die Schule mehr berücksichtigen. Die Religionsstunde sollte weniger das Gedächtniß beschweren und mehr das Herz anregen und den Willen zum Guten bestimmen, sie sollte weniger eine Lehrstunde und mehr eine Erbauungsstunde werden. Und wie viel herrlichen Stoff finden wir hierzu vor! Die Bibel alten und neuen Testaments bietet uns eine Menge vollendete Charaktere, sittliche Ideale, vollkommene Muster und Vorbilder. Die Kirchen-, Welt- und Vaterlands-Geschichte zeigt uns eine Anzahl Personen und Schicksale, die warm und wahr von einem Berufenen geschildert, die Kindesseele mächtig ergreifen, die Welt der Ideale entrücken und an Gott und sein Gebot mit unzerreißbaren Banden fesseln. Und was das Herz in solchen Schilderungen tief empfinden, das möge dann im Gebet und Gesang ausklingen, die gleichsam die Fittige bilden, auf denen die Kindesseele aufwärts getragen wird.

Der Segen einer solchen religiösen Erziehung dürfte kaum ausbleiben. Denn gottlob unsere Kinderherzen sind nicht Stein, sondern Wachs, aus dem sich was bilden läßt, ein unbeschriebenes Blatt, auf welches erst auch in religiöser Beziehung Alles eingetragen werden soll. Würde in der Richtung eine solche religiöse Erziehung das Kind erhalten, die spätere Generation würde auch religiöser und sittlicher werden, sie könnte wiederkehren zu den moralischen Idealen, gegen welche sie heute so oft erkaltet, denn, wie die Jugend, so auch das Alter!

„Der Aberglaub', in dem wir aufgewachsen,
Verliert, auch wenn wir ihn erkennen, darum
Doch seine Macht nicht über uns. — Es sind
Nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten“.

E. Weber.

Über Jugend- und Volksbibliotheken.

Es ist eine leidige Gewohnheit unserer heutigen Dilettanten-Fachjournalisten, daß sie oft die Feder zur Hand nehmen, ohne einen Dunst von einer Idee zu haben, worüber sie schreiben wollen, und dann Artikel fabriziren über Dinge und

Fragen, betreffs welcher sie sich nie die Mühe genommen, ein klein wenig Studium anzustellen, oder doch — was zumindest erforderlich wäre — zu denken. So entstehen denn wöchentlich, täglich, ja ich möchte beinahe sagen: stündlich Artikel, über welche, wenn man sie oberflächlich oder aufmerksam gelesen, man wahrlich nicht weiß, ob man sich ärgern oder aber lachen soll. Zu Letzterem hat man jedoch nur in seltenen Fällen Lust, denn wenn man bedenkt, daß es ernste Dinge seien, worüber da geschrieben wird; wenn man ferner bedenkt, daß diese Artikel außer uns auch noch andere Leser haben, und es möglicher Weise auch Leute gibt, die sich die in Rede stehenden Artikel zur Rundgebung gebrachten Prinzipien aneignen; wenn man schließlich den hieraus entstehenden eventuellen Schaden erwägt: so hat man wahrlich wenig Lust zum Lachen, und das Ganze was uns übrig bleibt, ist: Ärger, und die Nothwendigkeit, selbst wenn man durch mancherlei Geschäfte Tag und Nacht in Anspruch genommen ist, einer Angelegenheit nur deshalb Aufmerksamkeit und Zeit zu widmen, weil man sich mit derselben eingehender befaßt hat, und weil man Wert darauf legt, daß sie in unserem Sinne ausgeführt werde.

Ich stehe nicht an zu behaupten, daß ich dem in Obigem geschilderten journalistischen Dilettantismus besonders auf unterrichtlich-erziehenden, auf schulischem Gebiete am Häufigsten begegne, und ihn, weil er unter Umständen gefährlich werden kann, der Ausrottung wert halte. Kein Jahr vergeht, ohne daß ein, zwei oder auch mehrere sogenannte pädagogische Blätter entstünden, und es wimmelt schon von kleinen Gerngroßen pädagogischen Journalisten. Ich kenne Leute dieses Genres, die selten, ja vielleicht nie ein Buch zur Hand nehmen, deren letzter Gedanke es ist, sich mit Nachdenken über irgend eine Sache zu placken, und die dennoch treu bleiben dem Prinzip: *nulla dies sine linea*. Und ich kenne Leute noch viel schlimmeren Genres! Ich kenne Leute, die in einzelnen Disciplinen schwächer sind, als der Letzte ihrer Schüler; ich kenne Leute, die gar keine Unterrichtsmethode befolgen, weil sie eben nicht unterrichten, sondern abrichten, und auch das im schlimmsten Sinne des Wortes, — die jedoch eben über jene Disciplinen, welche nicht ihre starke Seite sind, rollen- oder meterlange methodische Abhandlungen in diversen Blättern zur Welt bringen, bei welchen es oft wahrlich schade um die Druckerchwärze ist. Ich könnte sie nennen, diese pädagogischen Mimen, doch „*nomina sunt odiosa*“. Aber ärgern thuts mich halt, wenn ich solche Leute das große Wort führen sehe, und dabei weiß, wie arg der Leser dupirt wird. Und eben weil's mich ärgert, habe ich mich niedergesetzt um für den „Schulboten“ einige Zeilen zu schreiben, obchon ich wahrlich den größten Mangel an Überfluß der Zeit habe.

Der freundliche Leser wird nun schon ungeduldig fragen, was es denn mit Jugend- und Volksbibliotheken in Verbindung mit dem Journalisten-Dilettantismus für eine Bewandniß habe? Nur ein wenig Geduld, ich will ihm's vermeiden, und er soll's zufrieden sein.

In letzterer Zeit habe ich in mehreren, besonders ungarischen päd. Fachschriften Artikel und Meinungsäustausche über Jugend- und Volksbibliotheken gelesen, und was ich da las, das gab — mit wenigen rühmlichen Ausnahmen — ein herrliches Kaleidoskop von blühendem Unsinn, gemengt mit Ignoranz und beispielloser Naivität ab, so daß ich nicht umbin konnte auch ein Wort zur Sache zu sprechen. Doch will und mag ich die betreffenden Fachblätter nicht nennen, will auch auf den Namen keines der Artikelschreiber reflektiren, sondern bloß kurz und gut darlegen, was meine Meinung betreffs der Jugend- und Volksbibliotheken sei.

Daß diese Bibliotheken nützlich, ja nothwendig seien, ist keiner weiteren Beweise bedürftig. Warum sie nützlich und nothwendig seien, ist schon eine andere Frage, über die man wohl disputiren kann.

Meiner bescheidenen Ansicht nach sind diese Bibliotheken von pädagogischem, kulturellem und moralischem Standpunkte nothwendig.

Von pädagogischem Standpunkte sind sie nothwendig, damit der Schüler Gelegenheit habe, schon frühe an seiner intellektuellen und sittlichen Ausbildung selbstthätigen Antheil zu nehmen.

Von kulturellem und moralischem Standpunkte ist ihre Nothwendigkeit besonders in Ungarn eine durch die obwaltenden Verhältnisse erwiesene Thatsache. Es ist da eine schon bestehende Schmutzliteratur auszuroden und das Volk an eine edlere geistige Speise zu gewöhnen; es sind die mancherorts lazen Begriffe von guter Sitte durch entsprechendere, würdigere zu ersetzen.

Die Jugend- und Volksbibliotheken sollen den Lehrern der Jugend und des Volkes in ihren edlen Bestrebungen zu Hilfe kommen; sie sollen einen der wichtigsten kulturellen Faktoren repräsentiren. Und wenn ich noch hinzusetze, daß auch die nationalökonomischen Interessen des Landes durch sie befördert werden sollen, so bleibt mir nichts Weiteres zu sagen übrig, als, daß sie auch ein geeignetes Mittel seien der herrschenden Nationalsprache selbst in die entlegensten Thäler der hohen Tátra den Weg zu bahnen.

Aber noch haben wir in Ungarn kein Lesepublikum, dieses muß erst geschaffen werden. Bevor wir also Volksbibliotheken errichten, seien wir auf die Zustandebringung von Jugend- d. h. Schulbibliotheken bedacht, und erziehen wir uns ein Lesepublikum für die Volksbibliotheken. Und die Aufgabe dies zu thun, fällt selbstverständlich in erster Reihe dem Lehrer zu.

Eine weitere Frage ist: was für Bücher sind in die Jugend- und Volksbibliothek zu stellen? Die kürzeste Antwort hierauf wäre: nur gute. Nun aber ist „gut“ ein sehr vager Begriff, und dann heißt es auch: de gustibus non est disputandum. Nach meiner Ansicht soll die Jugend und das Volk möglichst viel, aber um des Himmels willen nicht vielerlei lesen. Es komme da das unterrichtliche Prinzip zur Geltung: non multa, sed multum. Zeitschriften, Journale, gemischten Salat enthaltende belletristische und sonstige Blätter sollte die Jugend gar nicht, das Volk nur ausnahmsweise lesen. Das Vielelei genannter literarischer Produkte wirkt auf den Geist und Charakter des Menschen ungefähr so wie eine mit allerlei Speisen und Leckereien reichbesetzte Tafel auf den Gaumen und Magen des Menschen. Beide wirken angenehm prickelnd, wir verkosten Alles, nippen von Allem, genießen von Keinem etwas Gründliches, verwöhnen Gaumen und Geist, und verderben uns oft Magen und Charakter. Es ist dies ein Etwas drastisch klingender Vergleich, aber ich gestehe es, ich finde keinen bessern. Ich wiederhole: die Jugend soll viel lesen, sie kann nie zu viel lesen, und ich bin in dieser Beziehung ein Antipode Rousseaus; doch was sie liest, soll immer etwas Ganzes sein, was Geist, Herz und Charakter zu bilden vermag. Ein jedes Buch, das das Kind zur Hand nimmt, sei ein Spiegel mit nur einer Fläche; denn hat der Spiegel mehrere Flächen, so wird die Aufmerksamkeit getheilt, und dies ist schon an und für sich ein Übel. Und wie ich dem kleinen, drei Käse hohen Buben auf einmal immer nur ein Spielzeug geben würde, damit er des Spielens nicht überdrüssig werde, damit er lerne an Etwas längere Zeit festzuhalten: so empfehle ich für das lesende Kind nur solche Bücher, die eine Erzählung, oder eine Beschreibung u. s. w. enthalten. Dieser meiner Überzeugung gab ich Ausdruck, als ich mein Unternehmen („Ifjusági és népkönyvtár“) begründete. Und es unterstützten mich hiebei die Reminiszzenzen an meine eigene Jugend. Es wird wenige der älteren deutschen Jugendschriften und Novellen geben, die ich nicht schon vor meinem 12.—13. Lebensjahre gelesen. Aber immer pflegte ich ein Buch als eine nicht nur formelle, sondern auch textliche Einheit zu betrachten, und ich weiß wahrlich nicht, was ich mit einem Buche angefangen hätte, dessen Titelbild Napoleon I., die erste Erzählung irgend eine sentimentale Geschichte von X. Y. gewesen wäre, und denen dann

zur Abwechslung, Stiergefechte in Spanien u. dgl. gefolgt wären. Ich konnte mir bloß das Lesebuch als eine Mehrheit von „Stücken“ vorstellen, und so wird's gewiß auch andern leselustigen Kindern ergehen. — Andere mögen möglicherweise andern Sinnes sein, doch überzeugende Argumente hat man mir noch immer nicht „ad oculos“ geführt. Vielleicht weil sie keine haben. Unlängst las ich in einer sonst sorgfältig redigirten Monatschrift einen Aufsatz über dieses Thema, von welchem ich annehmen will, daß er sein Erscheinen eher einem schwachen Momente redaktioneller Kourtoisie, als der ihm innewohnenden überzeugenden Demonstrationen verdanke. In diesem Aufsatz wird nun der gemischte literarische Salat zur Geistespreiße empfohlen. Ich pflege mich nicht der Ironie als Waffe zu bedienen, aber in diesem Falle kann ich mir diesen sogenannten Genuß nicht versagen, und rufe mit dem fein-derben Deutschen: „Schwäche dein Name ist **Weib.**“ Auch kann ich diesem Ausrufe nur den aufrichtigen Wunsch beifügen, es möge Jeder, der in einem Blatte das Wort ergreift, eher denken, und zwar reiflich denken, und dann erst schreiben. Dies fordern wir ja schon — und mit Recht — von unsern Schülern, soll etwa „der Schüler klüger sein, als der Meister?“ Ja, dann wäre ja der Schüler ein Meister, und der Meister ein Stümper! Ach, und wie gar wenig gibt es der Meister, und so erschrecklich viele der Stümper!

Johann Banfi.

Aus Jean Paul's Nachlass.

In einem der letzten Hefte der Wochenschrift „Im neuen Reich“ theilt P. Herrlich eine Blumenlese aus dem Nachlasse Jean Paul's mit dessen Einsicht ihm Hofrath Dr. Ernst Förster gestattete. Der Nachlass ist eine uner schöpfliche Fundgrube für den Biographen; Tagebücher, Briefe, Reflexionen und Studien der verschiedensten Art geben die allerwichtigsten Aufschlüsse über Jean Paul's Leben und Charakter. Es finden sich größere und kleinere Aufsätze, sowie eine Anzahl von Aphorismen, welche nicht nur für den Biographen von Wert sind, sondern zum Besten gehören, was Jean Paul geschrieben. Wir wählen nur einige wenige aus der reichen Menge aus: Er will lieber den Stab über ihn, als eine Lanze mit ihm brechen. — Voltaire's Haus in Fernay lag am Zusammenflusse der Divotrene, des Paktolus und Styx. — Die Löwin sieht zehnmal mehr der Raqe ähnlich als der Löwe. — Der Fisch schwimmt nicht eher oben als bis er todt ist. — Die Menschen stechen gleich den Messeln nur, wenn man sie gelind behandelt. — Theologen und Hunde halten den Kopf gen Himmel, wenn sie anbellern. — Die Menschen drehen sich lange im Kreise, ehe sie erwachen — die Hunde, ehe sie einschlafen. — Von der Strickleiter behält der Dieb am Ende nur den Strick und die Leiter. — Man malet die Engel im Himmel darum männlichen Geschlechts, weil die, die es des weiblichen sind, noch auf der Erde sind. — Ein Kuß ist mehr wert, als zwei oder gar zwanzig. — Unter Mädchen verlernt man Unge schicklichkeit des Körpers, unter Weibern des Geistes. — Heiraten in der Jugend heißt, sich im Sommer einen Ofen mieten; erst im Winter weiß man, ob er heizt oder raucht. — Eine Frau oder Geliebte lernt man in einer Stunde mit einer dritten Person besser kennen, als mit sich in zehn. — In der Liebe will man Gefühle, in der Ehe ihre Besiegung und Vernunft. — Die Weiber lieben Gott nur, weil er wie eine Mannsperson abgebildet wird. — Je mehr ein Weib männliches Temperament hat, desto sinnlicher ist ihre Liebe. — Ein Mann der sich ungern, und ein Mädchen, das sich gern ins Gesicht sehen läßt, sind beide verdächtig. — Nicht bloß körperlich, auch moralisch ist der Mann gradliniger, die Frau bogenliniger. — Manche Weiber tragen ihre Männer auf den Händen, nur sind an diesen nicht die Nägel

befchnitten, die verwunden. Die — Religion der Meisten ist nur ein Stoßgebet in der Noth. — Das Meiste und Gewöhnlichste, was Jugendfreunde an einander nach spätem Wiedersehen bemerken, ist, daß sie dicker geworden.

An den „Pädagogen“ des „Hon“.

In dem polit. Tageblatt „Hon“ Nr. 287 vom 2. Nov. 1. J. finde ich zu meinem nichtgeringen Staunen über „Magyar Paed. Szemle“ folgenden Bericht: „A Magyar Paedagogiai Szemle“ októberi füzetében Bánfi János papai polgári iskolai igazgató arzköpe van, ki a nevelés iródalom terén tette magát ismeretessé. A közlött czikknek nem nagy becsüek. Erdekesebb a vegyes rovát, mely mint rendesen, most is gazdag és változatos“. In getreuer deutscher Uebersetzung lautet derselbe: „Im Oktoberhefte der „Magyar Paedagogiai Szemle“ findet sich das Portrait des Bürgerchuldirektors Johann Bánfi aus Bapa, der sich auf dem Gebiete der volksthümlichen Literatur bekannt gemacht hat. Die publizirten Artikel sind von keinem großen Werte. Interessanter ist die Rubrik des Verschiedenen, welche, wie gewöhnlich, auch jetzt reichhaltig und mannichfaltig ist.“

Diesem Berichte bin ich gezwungen das Inhaltsverzeichnis des 8. (Oktober-) Hefes entgegenzustellen. Dasselbe enthält: 1. Die Volksschule und die Jugend- und Volksbibliotheken. Von Josef Hill. (Mit dem phototypographischen Bildnisse, Facsimile und der Biographie Bánfi's.) 2. Die Unterrichtsgegenstände der Volksschule vom Standpunkte der Entwicklung. Von Adolf Diesterweg. Uebersetzt von Jos. Höfer. (Zur Feier des 29. Oktober.) Der Lehrer als Getreidesammler. Von Julius Jäder. 3. Die zweite pädagogische Perlenreihe. Von Filip Csákány. (Aus den Werken Peter Pázmány's.) 4. Nach Beginn des Schuljahres. Von Balthasar Schmidt. 5. Beitrag zur Geschichte der Pädagogik. Von Schulinspektor Johann Gáspár. 6. Literarisches Wegweiser: a) Bücher und Lehrmittel (20 Referate und Kritiken); b) Literarische Thätigkeit der Lehrervereine. (4 Bekanntmachungen.) c) Stand der Schulbezirke. (2 Publikationen.) d) Schulische und sonstige literarische Momente (6 Nachrichten.) e) Bibliographie. (20 Büchertitel.) 7. Repertorium der päd. Presse. (Inhalt von 21 ungarländischen Schulblättern.) 8. Schulchronik. (18 Ereignisse des Monats registriert.) 9. „Erinnerer“ für den Lehrer im Monate November. (In 9 Punkten mit einem speziellen Lehrplan für November.) 10. Redaktionelle Mittheilungen. 11. Mittheilungen der Administration. 12. Das Programm der Russischen Schreib-Aufgaben und Zeichentafeln.

Das das Inhaltsverzeichnis des Oktoberheftes, wie sich solches auf dem Umschlage des Hefes vorfindet.

Die Leser werden aus demselben zweierlei herausfinden: 1. Daß einer der hervorragendsten Aufsätze Diesterwegs zur Publikation gelangte, damit die Lehrer ungarischer Zunge den Diesterweg in seinem Denken kennen lernen. 2. Daß es in „Szemle“ eine Rubrik „Verschiedenes“ gar nicht gibt.

Wenn nun ein Kritiker es wagt, von einem Aufsätze Diesterwegs zu sagen, derselbe „sei von keinem großen Wert“ da muß ich natürlich über meinen Aufsatz, über Gáspárs Beitrag und die Artikel der Ubrigen schweigen. Der Berichterstatter und Pädagoge des „Hon“ findet in „Szemle“ also nicht, was darin ist: dagegen entdeckt er eine Rubrik, die darin gar nicht vorkommt. Denique: Jenes Provinzblatt hatte Recht, wenn es den Pädagogen des „Hon“ also nannte: pápos tudományú das heißt: des „Hon“-schen Herrn Pädagogen Wissenschaftlichkeit hat einen Höfer.

Und wenn der Pädagoge des „Hon“ hergeht, und um sich alle die Pädagogen seiner Klasse sammelt, röhet, pulverisirt und die derart entstandenen Pulver eislöffelvollweise in jeder Minute zweimal einnimmt: so wird er dennoch nicht im Stande sein, einen Artikel „von so geringem Werte“ zu produziren, wie der des Altmeisters Diesterweg über das Prinzip der Entwicklung, angewandt auf die Lehrgegenstände.

Auch der Frosch Aesops blähte sich auf. — Aber er platzte auch! Möge sich das der Pädagoge des „Hon“ merken!
Josef Hill.

Raubt dem Lehrer die Begeisterung nicht!

Mann kann in der Welt Vieles thun, ohne besonders dafür erwärmt zu sein. Man kann im Komptoir arbeiten; kann rechnen und schreiben; man kann als Geschäftsmann Dies und Jenes treiben; oder man kann als Professionist Waaren aller Art fertigen, — und kann dies Alles glück-

lich ausführen, ohne die Flamme hoher Begeisterung. Zwar ist das mechanische Thun und Treiben der Menschen, wenn der rechte Herzschlag es begleitet, immer ein anderes, als wenn es mit Kälte und Gleichgültigkeit vor sich geht. Doch kann man bei ihm nicht gerade einen wesentlichen Schaden von dem Mangel an innerem Feuer nachweisen; ja von manchen irdischen Dingen sagt man sogar, sie gelangen am Besten, wenn sie so recht nüchtern und kalt vollbracht würden. Wie steht es aber in dieser Hinsicht mit dem Lehren und Erziehen? Es ist ein Nichts ohne Begeisterung! Ein Lehrer ohne große Befähigung, aber mit Begeisterung ist zehnmal besser, als ein talentvoller und geschickter, aber ohne alle Begeisterung wirkender Lehrer. Wo jene Flamme nicht im Herzen lebt, da gibt es vor allen Dingen keine rechte Freude und Heiterkeit, da gedeiht der geistige Sonnenschein in der Schule nicht. Und das ist schon ein Krebschaden. Die Kinder merken es dem Lehrer sofort an, ob er froh gestimmt ist, oder ob er mißmüthig, unzufrieden, übel gelaunt ist. Im letzteren Falle geht dann nicht selten leise das Wort von Mund zu Mund: „Heute sieht der Lehrer wieder recht böse aus!“ Was ist nun das Lernen unter der Hand eines finsternen, allzustrengen Lehrers, dessen Gesicht reise Trauben sauer macht? Es ist oft genug eitle Mühe; die Verstimmung des Lehrers steckt schließlich auch die Kinder an, und sie arbeiten nur aus Furcht, nicht mit Trieb und Neigung. Ohne Begeisterung wird der Lehrer auch keine Opfer bringen, und Arbeiten, die das Amt nicht notwendigerweise verlangt, von sich weisen. Es wird ihm als Seelsorger seiner Kinder an der rechten Sorgfalt fehlen. Während der für sein Amt erwärmte Lehrer auf immer neue Mittel sinnt, durch die er besser auf die Herzen wirken könnte, und also studirt und forscht, so viel in seinen Kräften steht; während er seinen Kindern gern ein Vergnügen bereitet und dabei erfindert und aufopfernd sich zeigt; während er unermüdet an der Herbeischaffung guter Lehrmittel arbeitet und überhaupt ein Ideal sich schafft, wonach er seine Schule zu heben und zu fördern sucht: — sieht der kalte Lehrer von all diesen Bemühungen ab; er läßt die Dinge gehen, wie sie gehen, und kein Wunder, wenn dann mißmüthig und verdrossen ein Lehrer beim Wiederanfange der Arbeit nach den Ferien ausruft: „Nun geht es wieder in's Hoch!“

Ohne Begeisterung kein Leben im Unterrichte! Die Kälte hinsichtlich des Amtes trägt sich über auf die Unterrichtsarbeit. Und ein mattgegebener Unterricht ist schlimmer als gar kein Unterricht. Er stumpft mit mechanischer Feierei die Seelen ab, bringt Widerwillen gegen den vorgetragenen Gegenstand hervor, und reizt zu Kinderuntugenden aller Art. Nur dem begeistertsten Lehrer wird es „aus der Seele dringen und mit unkräftigem Gehagen die Herzen aller Hörer zwingen, nur er wird Herz zu Herzen schaffen, weil es ihm von Herzen geht.“ Ist bei dem Lehrer die Flamme der Begeisterung ganz verloscht, dann ziehen ferner unheimliche Dämonen bei ihm ein. Die Unzufriedenheit mit seinem Amte malt ihm die Schattenseiten desselben in den grellsten Farben aus: er sieht bloß seine Last, und nicht den Frieden. Die Ungeduld wandelt ihn kleine Übel in große um; und endlich sinkt er in seinem Weltichmerze so tief, daß er es bereut, Lehrer geworden zu sein, und an all seinem Glücke verzweifelt. Wie Manchen sah ich, bei dem man es auf der Stirne lesen konnte, welche Klagelieder aus den Ruinen seiner Begeisterung und Lehrerverfreude hervor kamen. Einer derselben, ein braver Lehrer von Haus aus, sagte mit bitterer Miene oft: „Ach möchte meinem Jungen lieber die Beine entzweischlagen, als ihn Lehrer werden lassen!“ Solch traurige Bilder bieten sich dar, wenn die Amtsfreudigkeit zu Grunde geht!

Und darau raubt dem Lehrer die Begeisterung nicht! Ach, es gibt leider so viele Dinge, die den Lehrer niederschmettern, aber wenige, die ihn wieder aufzurichten vermögen. Wenn man den Lehrer wie einen untergeordneten Bediensteten ansieht und behandelt, wenn hochgestellte Personen ihn z. B. vor der Thür stehen lassen oder ihm in wenig ehrender Weise ihre Befehle geben; wenn man ewig an ihm herumnörgelt und seine besten Leistungen mit zweideutigen Blicken ansieht wenn man tausenderlei Umstände macht bei Verbesserungen des Gehaltes oder der Schuleinrichtungen; wenn man ihn wie einen Automaten gängelt, und jede freie Bewegung mit Mißtrauen und Argwohn verfolgt; wenn man endlich die erfolgende Gehaltszulage durch gewisse Beigaben verbittert, so daß er zuletzt ausrufen möchte: *timeo Danaos dona ferentes*; wenn man ihm zumuthet, in der Schule Dinge zu treiben, die gegen seine Einsicht und Überzeugung sind, die er vielleicht gar als schädlich ansieht, wie z. B. Massen von Bibelsprüchen, Liedern, Aufdrängen von Lehrbüchern zc.; wenn man ihm vor den Schülern Rügen und Tadel erteilt (ein ungewissenhafter Lehrer wurde von seinem Direktor in der Klasse wegen einer Kleinigkeit so angefahren, daß ein Kind später zum andern sagte: „Unser Lehrer muß doch recht dumm sein, weil ihn der Direktor so anfährt und auszankt“); wenn man ihm in gerechter Sache doch in recht gibt, ihm Schutz und Theilnahme verweigert: — heißt das Begeisterung in ihm anfachen? O ihr Alle, die ihr euch eines solchen Gebahrens gegen den Lehrer schuldig macht, denkt ihr denn nicht daran, daß ihr ihm seine Krone raubt, daß ihr ihn zu einer todten Maschine umformt? Es ist leicht gesagt, solche Dinge dürfen den Lehrer nicht stören; er steht in Gottes Diensten; und je treuer er trotz solcher Anfechtungen ist, desto heller wird er einstmals leuchten. Nicht schon; aber Begeisterung ist ein Öl, welches nicht wieder zu ersetzen ist, wenn es eingetrocknet. So wenig sich ein Mensch vor allem Ärger schützen kann, so wenig kann er den Ruin seiner Amtsfreudigkeit und Seelenfreudigkeit aufhalten, wenn derselbe von allen Seiten befördert wird. Freilich wird der gekränkte Lehrer seine Pflicht weiter thun, vielleicht peinlich gewissenhaft thun, aber die Wärme dabei kann er nicht zurückzaubern, welche philosophischen und theologischen Hebel er auch ansetzen mag.

Darum raubt dem Lehrer seine Begeisterung nicht! Was wäre ein Pestalozzi gewesen ohne seine himmlische Begeisterung, was ein Salzmann ohne seine Entflammtheit für das Wohl der Jugend, oder was wären all die anderen großen Wohltäter geworden, die sich um die Volkserziehung verdient machten, wenn sie nicht im Herzen die rechte Triebkraft getragen hätten? Stümper, Nichts, als Stümper. Zwar haben sie auch über Berge von Sorgen und Hindernissen siegen müssen: aber sie waren ganz besonders begnadete Menschen, und nicht jeder Lehrer ist ihnen gleich an Kraft des Geistes und des Willens. Und müssen wir nicht sogar an Pestalozzi leben, daß er, als ihm die Begeisterung durch Zerwürfnisse und Uebelstände angetaet wurde, mitunter gar trüb und traurig gestimmt war?

Raubt dem Lehrer die Begeisterung nicht!! Dahinter wollen wir ein doppeltes Ausrufungszeichen machen: mögen es die namentlich nicht überleben, die es angeht und mögen sie ihre Aufgabe darin suchen, die Amtsfreudigkeit des Lehrers durch Teilnahme, Wohlwollen, Humanität, Anerkennung u. zu erhöhen.

„Päd. Blätter.“

Bücherschau.

— Deutsche Schulpraxis. Wochenblatt für Praxis, Geschichte und Literatur der Erziehung und des Unterrichts. Leipzig, Redakteur Ernst Wunderlich.

Eine neue Zeitung für die Schulpraxis! Das Programm derselben liegt uns vor. Wir halten uns verpflichtet, es unsern Lesern in voller Ausdehnung mitzuteilen. Dasselbe lautet: Wir beabsichtigen, mit Beginn des Jahres 1881 ein neues pädagogisches Blatt erscheinen zu lassen. Dasselbe wird den Titel: „Deutsche Schulpraxis“ führen, wöchentlich einmal im Umfange von 1 Bogen Gartenlaube-Format erscheinen und vierteljährlich 1 Mark 60 Pfennige kosten. Wie schon ihr Name zur Genüge andeutet, wird die „Deutsche Schulpraxis“ ihre Hauptaufgabe darin erblicken, auf die Entwicklung der praktischen Erziehungs- und Unterrichtstätigkeit in der deutschen Schule fördernd einzuwirken. Je mehr aber die pädagogische Literatur in den letzten Jahrzehnten an Umfang zugenommen hat, je größer namentlich auch die Zahl der pädagogischen Blätter geworden ist, desto dringender tritt an neue Unternehmungen dieser Art die Verpflichtung heran, sich selbst und der Leserschaft Rechenschaft darüber zu geben, was sie zur planmäßigen Verfolgung und Lösung ihrer Aufgabe bieten wollen und können. Wir bitten deshalb, die folgenden Ausführungen Ihrer freundlichen Beachtung würdigen zu wollen. Die „Deutsche Schulpraxis“ soll ein Wochenblatt für die Praxis, Geschichte und Literatur der Erziehung und des Unterrichts sein, wird also in erster Linie Artikel aus der Praxis für die Praxis bringen, in zweiter Linie aber versuchen, auch die Geschichte und Literatur der Pädagogik der Schulpraxis dienstbar zu machen und zwar in einer zweckmäßigeren und umfassenderen Weise, als dies bisher geschehen ist. Auf die Berücksichtigung der historischen Entwicklung der pädagogischen Wissenschaft und Praxis legen wir deshalb großes Gewicht, weil eine richtige Wertschätzung des Standpunktes der Gegenwart, des Gewordenen, von der genauen Kenntnis des Werdenprozesses abhängt; eine zweckmäßigere und umfassendere Behandlung der Literatur erscheint uns deshalb geboten, weil die Kritik auf den bisherigen Wegen kaum der massenhaften Produktion zu folgen vermag, für ihre höheren Aufgaben aber größtenteils weder Zeit noch ruhige Sammlung findet. Was zunächst die praktischen Artikel im engeren Sinne anlangt, so unterscheiden wir solche, welche bestimmt sind, zur Bereicherung und Läuterung des Unterrichtsstoffes beizutragen und solche, welche Proben der unterrichtlichen Behandlung eines Stoffes darstellen sollen.

Erstere, die wir kurzweg Präparationen nennen wollen, sind theils ausführliche Zusammenstellungen brauchbaren Stoffes für einzelne Lektionen oder größere Unterrichtsabschnitte, theils skizzenartige Entwürfe oder Dispositionen, durch welche logische Gliederung und pädagogische Anordnung des Stoffes gewonnen werden. Bei Arbeiten dieser Art handelt es sich um Heranziehung brauchbarer Stoffe aus den Ergebnissen wissenschaftlicher Arbeit, um passende Belege und Illustrationen, Auffindung brauchbarer Übungsaufgaben, Durcharbeitung einzelner Stoffe nach neuen Gesichtspunkten, Ausscheidung veralteten Materials u. s. w.

Die andere Art praktischer Arbeiten sind Probelectionen, welche an einzelnen Themen aus allen Unterrichtsfächern die zweckmäßigste unterrichtliche Behandlung derselben darstellen, hinsichtlich des Stoffes sowohl als auch hinsichtlich der Form den Stand der heutigen Didaktik und Methode veranschaulichen und damit Anlaß zur Prüfung auf ihre Brauchbarkeit und zum Vergleich mit der eigenen Praxis bieten sollen. Zu den Arbeiten praktischer Art gehören auch Besprechungen über einschlägige gesetzliche Bestimmungen, Penjensverteilungen nach Maßgabe vorgeschriebener Lehrpläne, Entwürfe von Lehrplänen für alle Schulorganismen, Untersuchungen über erzieherische und didaktische Fragen, welche für eine gesunde Schulpraxis von besonderer Bedeutung sind u. s. w. Kann es bei der Ausstattung der „Deutschen Schulpraxis“ mit derartigen Arbeiten auch nicht unsere Absicht sein, dem Lehrer die eigene Fortbildungsarbeit in wissenschaftlicher Richtung zu ersparen, so halten wir doch dafür, daß dieselben ihm reichliche Anregung bieten werden, seine schulpraktische Bildung mehr und mehr zu vervollkommen und wissenschaftlich zu vertiefen. Dazu werden aber außer den rein praktischen Arbeiten besonders Artikel geeignet sein, welche Gegenstände aus der

Geschichte und Literatur der Erziehung und des Unterrichts behandeln. Wenn wir es als Aufgabe der „Deutschen Schulpraxis“ hinstellen, Geschichte und Literatur der Pädagogik für die Schulpraxis fruchtbar zu machen, so läßt sich dies leicht dahin deuten, daß die Verdienste bedeutender Schulmänner in Biographien gefeiert, die Erzeugnisse der Literatur aber mittelst fleißiger Bücherrezension verarbeitet werden sollen. Dem ist jedoch nicht so; wir fassen diese Aufgabe etwas enger.

Die geschichtlichen Artikel der „Deutschen Schulpraxis“ werden allerdings theilweise Biographien sein, sich aber nicht auf die Darstellung des äußeren Lebensganges beschränken, sondern die innere Entwicklung aufmerksam verfolgen und überhaupt darauf hinarbeiten, an hervorragenden Schulmännern und der Arbeit ihres Lebens zu zeigen, welche Verhältnisse es waren, unter denen die Schule sich bis zum Standpunkte der Jetztzeit entwickelt hat. Weiter ist die Geschichte der Methodik einzelner Unterrichtsfächer ins Auge zu fassen. In Arbeiten dieser Art soll klargestellt werden, welche verschiedenen Anschauungen über den Wert und die schulmäßige Behandlung einzelner Fächer nach und nach zu Tage getreten sind, wobei ebensowohl einzelne Erlässe der Behörden als auch charakteristische Erscheinungen in Literatur, Praxis und Schulorganisation zu berücksichtigen sein werden. Hierbei gehören auch Arbeiten über bestimmte Perioden der pädagogischen Entwicklung und über pädagogische Anstalten, welche eine historische Bedeutung erlangt haben.

Was zuletzt die Vertretung der Literatur in der „Deutschen Schulpraxis“ anlangt, so scheint es uns nicht zweifelhaft, daß auf diesem Gebiete noch viel Verdienst übrig ist. Wir werden, um auch die Literatur der Schulpraxis dienlich zu machen, in einigen Stücken neue Wege einschlagen. Zunächst werden wir uns nicht darauf beschränken, nur das zu besprechen, was eben vorliegt, sondern den besseren Werken, gleichviel ob alt oder neu, in erster Linie Beachtung zuteil werden lassen. Weiter sollen nicht nur die Erzeugnisse der pädagogischen Fachliteratur in Betracht kommen, sondern auch solche Erscheinungen, welche entweder den in der Schule vertretenen Fächern angehören, ohne gerade schulmäßig gearbeitet zu sein, oder deren Kenntnis man beim Lehrer voraussetzen pflegt, wie beispielsweise Werke der Jugend- und Volksliteratur. Die „Deutsche Schulpraxis“ wird Werke von besonderer Bedeutung insbesondere in Artikeln besprechen und dadurch die Möglichkeit gewinnen, dieselben nach Inhalt und Form gründlich zu beleuchten. Bei Werken, die nach Inhalt, Form oder Zweck mit einander verwandt sind, scheinen uns vergleichende Besprechungen angemessen. Eine zweite Art literarischer Artikel wird daher Gruppen von Handbüchern, Schulbüchern, Lehrmitteln, Zeitschriften etc. so behandeln, daß an der Hand der betreffenden pädagogischen Gesichtspunkte die Anlage, der Inhalt und die Ausführung derselben eine gründliche Beurteilung erfahren, welche mindestens geeignet sein muß, dem Leser Anhaltspunkte für sein eigenes Urtheil an die Hand zu geben.

Neben Artikeln dieser Art, welche wir uns mehr als freie Referate über literarische Gegenstände denken, sollen in einer „Bücherchau“ die gewöhnlichen Besprechungen von neueren Erzeugnissen der pädagogischen Literatur gebracht werden, jedoch in der Art, daß eine Beschränkung auf möglichst kurze Charakteristik eintritt. Eine besondere Rubrik wird den „Neuheiten vom Büchermarkt“ gewidmet sein, die wir nach dem offiziellen Verzeichniß wöchentlich mitzutheilen gedenken. Unter „Bemerktes“ folgen kleine Mittheilungen, die für die Leser der „Deutschen Schulpraxis“ Interesse haben. Eine Rubrik „Nachrichten“ soll Gelegenheit bieten, der pädagogischen Versammlungen, Ausstellungen, Personalien u. s. w. zu gedenken, wird aber in der Regel auf knappe Angaben dieser Art beschränkt bleiben. Am Schluß des Blattes folgen ein Briefkasten und Zierate. Diesem Plane entsprechend, dürfte der Inhalt der „Deutschen Schulpraxis“ reichhaltig und mannigfaltig genug sein, und wir hoffen, daß die Unterstützung tüchtiger und strebsamer Kräfte des Lehrstandes es uns ermöglichen wird, jederzeit Gediegenes bieten zu können. Wir werden ein wenn auch bescheidenes Honorar gewähren und die Bemühungen unserer Mitarbeiter und Leser für eine gute innere Ausstattung und für die Verbreitung des Blattes dadurch anerkennen, daß wir jeden Erfolg dieser Art im Interesse des Blattes verwenden. Indem wir Ihnen vorstehende Ausführungen zu gefälliger Kenntnissnahme unterbreiten, hoffen wir Ihr Interesse für unser Unternehmen zu gewinnen und bitten, uns mit Rath und That bei Ausführung desselben behilflich zu sein. Gute Arbeiten, welche dem Zwecke unseres Blattes entsprechen, sind uns stets willkommen. Um das Erscheinen der „Deutschen Schulpraxis“, ihr Programm und ihre Einrichtung in den weitesten Kreisen bekannt zu machen, folgt diesem Prospekt Mitte November eine Probenummer. Falls wir auf Ihre Mithilfe bei Verbreitung derselben rechnen dürfen, wollen Sie uns gefälligst die Zahl der gewünschten Exemplare angeben oder uns die betreffenden Adressen Ihres Kreises, resp. Ihrer Provinz zur Verfügung stellen. Schließlich bitte ich in Hinsicht auf mein früheres Verhältniß zur „Freien deutschen Schulzeitung“ und der „Deutschen Volksschule“, gefälligst beachten zu wollen, daß die „Deutsche Schulpraxis“ mein eigenes Verlagsunternehmen ist, daß also nicht nur die redaktionelle, sondern auch die geschäftliche Leitung des Blattes ausschließlich in meiner Hand liegen werden.“ Das neue Schulblatt sei uns willkommen!

— **Repertorium der Pädagogik.** Central-Organ für Unterricht, Erziehung und pädagogische Literatur. Redakteur Dr. J. Bapt. Heindl. Verlag J. Cöner. Neu-Ulm 1889. — Neue Folge. 14. Jahrgang. — Ganze Folge 34. Jahrgang. Preis Mark 5.40. — Jährlich 12 Hefte à 3–4 Bogen.

Ein Lehrer muß etliche Zeitschriften kennen und das „Repertorium“ gehört zu ihnen; es verdient dies als eine Fundgrube pädagogischer Weisheit und Erfahrung. Eine Reihe von Jahrgängen bietet dem Besitzer treffliche Winke und Stoffe für amtliche Konferenz-Aufsätze, gibt methodische und praktische Anregungen und macht auf die neuen literarischen Erscheinungen aufmerksam.

— **Literarische Notizen.** Von **Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik** ist das zweite (November-)Heft des III. Jahrganges erschienen und bringt folgende Artikel: Die Portugiesische Expedition nach dem Suago. Von Dr. Kaiser. — Die Insel St. Helena. Amerikanische Landschaftsbilder. — Ethnographische Kuriositäten. — Die ältesten holländischen Seefahrten und ihre Literatur. — Astronomie und physikalische Geographie. — Reisen und Polarwirtschaft. — Verkehrsanstalten. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Geographische Nekrologie. Todesfälle. — Akademien, geographische und verwandte Vereine. — Kleine Mitteilungen. — **Neue Zeitungen.** Seit Oktober d. J. erscheint in jährl. 6 Arn. zu dem Preise von 3 M. im Verlage von H. Burdach in Dresden die „Zeitschrift für das Landleben“, herausgegeben von W. Schröder in Dresden und Reichelt in Hubertusburg. — Von demselben Termine ab erscheint auch im Verlage von Wih. Jßleib in Berlin „Rundschau über das Unterrichtswesen aller Länder“, herausg. und red. von Dr. Konze, Kreis-Schulinsp., und H. Klose, Lehrer. Monatlich 2 Hefte. Preis pro Quartal 3 Mark.

Schulnachrichten.

— **Budapest. (Bürgerschule und Csengery.)** Groß sind die Verdienste, die sich Anton Csengery um die Institution der Bürgerschule erworben hat; er ist der eigentliche Schöpfer derselben. Die Förderung und Entwicklung dieser Anstalten verlor er nie aus dem Auge und die Bürgerschule, in erster Linie die für Mädchen nimmt heute bereits eine hervorragende Stelle im Organismus unseres Unterrichtswesens ein. Unter solchen Umständen erachteten es die an den hauptstädtischen Bürgerschulen wirkenden Professoren für eine unabwiesliche Pflicht der Pietät, die Initiative zu ergreifen zu einer Gedenkfeier für Csengery. Vor kurzer Zeit fand zur Besprechung der Angelegenheit eine Vollversammlung statt, welche aus ihrer Mitte ein Komitè entsandte. Dieses hielt am 27. Oktober unter Vorsitz Anton Zichy's eine Konferenz, welche sich dafür aussprach, die Feier zu einer solchen der Bürgerschule zu gestalten, und es ist vorauszusehen, daß die Theilnahme eine bedeutende sein wird. Die Feier soll im Sommer zur Zeit der Jahresversammlung des Bürgerschullehrer-Vereins stattfinden, weil damals auch die Kollegen aus der Provinz nach der Hauptstadt kommen. Über die Details der Feier wurde noch keine Vereinbarung getroffen.

Vereinsnachrichten.

— **Die pädagogische Gesellschaft** hielt am 23. Okt. eine Ausschüßsitzung, in welcher auf Antrag des Herrn B. J. Weiß beschlossen wurde, die Angelegenheit der Sparkassen auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen. Auf Antrag Adalár György's wird ferner beschlossen, je zweiwöchentlich Disputir-Abende über akute Fragen abzuhalten. Schließlich hieß György einen Vortrag „über die Qualifikation der Schulinspektoren“. Nachdem sich über das Thema eine Debatte entsponnen, an der sich die Herren Lederer, Roth, Kármán und Kiss beteiligten, wurde folgende Resolution formuliert: 1. Es wird gefordert, daß die Schulinspektoren eine wissenschaftliche und fachliche Qualifikation besitzen sollen. 2. Die sachliche Prüfung soll sich auf pädagogische und administrative Gegenstände ausbreiten. 3. Die Stellung eines Schulinspektors soll in Folge einer Borrückung erlangt werden. Redner betonte in seinem Vortrage auch, daß die Frage der Qualifikation der Schulinspektoren in Ungarn noch nie verhandelt wurde. Da sei in Erinnerung gebracht, daß sie der Landesunterrichtsrath im Jahre 1872. eingehend diskutirte und ein Elaborat an die Regierung geleitete, in welchem nicht bloß die Normen für die Prüfung der Schulinspektoren, sondern auch die für die Seminarlehrer in Vorschlag gebracht waren. Mit der Ausarbeitung dieser Normen war der damalige Vizepräsident der Volksbildungsabtheilung des Unterrichtsrathes, Josef Kiss, betraut und wurden dessen Vorschläge einstimmig angenommen, wie das die betr. Protokolle beweisen. — Oder ist es gerade deshalb von so großer Wichtigkeit, alle früheren Bestrebungen todzuschweigen? Naht Nichts! Wir haben „Justament“ gelebt, gewirkt und geschafft! Und das muß früher oder später anerkannt werden. — Oder ist die jetzige Generation der Pädagogenzunft eo idem arm, daß sie an dem zehrt, was vor ihnen erstrebt und geschaffen wurde, doch Alles in ihrem Lichte erscheinen läßt, als wäre vor ihnen Nichts geschehen? So das Bündniß der Lehrerebene! So die Taktik in Erreichung pädagogischer Ziele. So nun auch die Frage der Prüfung der Schulinspektoren! Diese Armuthigkeit wird denn doch nicht mehr lange „den pädagogischen Markt“ beherrschen?

Personalnachrichten.

— Unsere Personalnachrichten sind diesmal eine Reihe von Todtenberichten. Wenn auch nicht strenggenommen in der Schule thätig: standen die Verbliebenen der Schule, dem Lehrerstande nahe. Am 29. August d. J. starb in Schöndorf **Wilhelm Ertel**, einst Ortsschulrathspräsident, ein selbstloser Freund, ein Gönner der Schule und des Lehrerstandes. Es gibt im Leben wohl keinen Stand, den der Verbliebene — ein Kaufmann — höher geachtet hätte: als den Lehrerstand. Seine intimsten Freunde nahm er sich aus den Kreisen der Lehrer und konnte er sich für Volkswohl und Volksbildung begeistern trotz einem Lehrer. Mir war er Freund, Bruder und auch durch geistige verwandtschaftliche Bande nahe gestanden; denn er war der Taufpate meiner Kinder! In den schweren Tagen, in welchen die Schläge des Schicksals auf mich ihre wuchtigen Hiebe; maßen, stand er mir mit Rath und That hilfreich zur Hand. Es war ein seltener Mann, dieses forrumvirte Jahrhundert hat Wenige, die ihm gleichen. — Ehre seinem Andenken in Lehrerkreisen. — Am 17. September starb **Michael Faller**, Aktuar im Budapester Schulinspektorate in einem Alter von 29 Jahren. Er bereitete sich zum Lehrer der Naturwissenschaften an Mittelschulen vor, unterbrach jedoch seine Studien, als er 1873. in Staatsdienst trat. Dieser brave Kämpfer für Schule und Lehrerstand widmete sich dem Studium der Pädagogik mit einem Eifer, der ihn in weiten Kreisen Achtung und Liebe verschaffte. Zur Zeit als der unglückliche Gregor Böja an der Spitze des Budapester Schulbezirkes stand, die Lehrer anpumpfte, die Staatsgelder nicht verrechnete und Schulden auf Schulden häufte: war es Faller, der die Ehre des Schulinspektorats rettete. Die ganze Last des Amtes lag auf seinen Schultern. Als Böja nach Panceſova ging, um dort Steuer-Exekutor zu werden, und Böjes das Schulinspektorat übernahm: war Faller in der Zwischenzeit des Amtswechsels alleiniger Träger der Lasten des Amtes, das ihn ins frühe Grab gebracht. — Die Erde sei ihm leicht! — Der dritte Todtenbericht ist für mich und die Meinen ein harter Schlag! Am 30. Oktober d. J. starb **Elisabetha Gräbldinger**, die Gattin des pensionirten Lehrers Jakob Gräbldinger in Zichydorf. Als Lehrersgattin sieht diese Frau mit einem Glorienscheine umgeben da. Sie war eine treue hingebende Mutter nicht nur ihrer eigenen Kinder, sie liebte und sorgte für alle Schulkinder. So lange Gräbldinger im Amte stand, sorgte diese edle Frau dafür, daß die Kinder billige Schulbücher und gute Schulrequisiten erhalten; als Mutter ihrer Kinder steht sie unübertroffen da, für ihre Kinder lebte, webte und sorgte sie. Ihre Kinder waren ihre Welt! Als Gattin war sie die Hingebende selbst. Alle Lehrer verehrten, alle Lehrersfrauen liebten sie, wo man sie kannte. Den Müttern der Gemeinde war sie treue Rathgeberin. Ein Beinbruch machte ihr in den letzten Jahren das Leben schwer. Sie war Märtyrerin ihres Unglücks. — Geseget sei das Andenken der edlen Mutter, die sie auch mir durch eine gütige Fügung des Himmels geworden war. Sie ruhe im Frieden!

Josef Mill.

Verschiedenes aus Nah und Fern.

— **Die wahre Absicht.** Eine Dame auf dem Lande schrieb an eine Dame in der Stadt und bat sie, ihr einen Hofmeister zu verschaffen, der folgende Eigenschaften habe. (Hier fügte sie ein Register bei, das alle Tugenden und fast alle Wissenschaften und Künste enthielt.) Die Dame in der Stadt antwortete: „Ich habe einen Hofmeister, wie Sie verlangen gesucht, aber nicht gefunden doch werde ich fortfahren, ihn zu suchen und sobald ich ihn gefunden, können sie sich darauf verlassen, daß ich ihn — heiraten werde.“

(Allg.-Dt.-Vztg.)

— **Worte eines Königs an die Lehrerschaft!** Bei einer in der schwedischen Metropole Stockholm vom 10. bis 13. August d. J. abgehaltenen Versammlung von Lehrern aller Gattungen: Volksschul-, Real-, Gymnasial- und Universitätslehrern, Predigern, Ärzten und anderen Leuten — Männern und Frauen aus Schweden, Norwegen und Finnland —, in welcher über die wichtigsten Fragen der Erziehung und des Unterrichts verhandelt wurde, erschien auch Se. Majestät der König und wohnte sowohl dem Eröffnungsakte, wie der in einer Volksschule veranstalteten Abendgesellschaft bei. Noch mehr: der König hat sogar auf eine von dem Volksschulinspektor Meyerberg ihm dargebrachte Huldigung gesprochen und dabei folgende Worte an die Versammlung gerichtet: „Nordische Männer und Frauen! Da es mir nicht möglich sein wird, mit Jedem von Ihnen besonders zu sprechen, ist es mir lieb, hier zu Ihnen allen gemeinschaftlich reden und Ihnen sagen zu können, wie hoch ich das Ziel Ihrer Thätigkeit, die Aufklärung, achte. Durch die Verbreitung derselben verschuchen Sie Unwissenheit, Lüge und Vorurtheile, die nur in der Finsterniß gedeihen. Ja, tragen Sie die Fackel der Aufklärung hoch! Dadurch leiten Sie nicht allein Ihre Zöglinge, sondern Sie lären auch die Zukunft auf. Aber warnen Sie Ihre Zöglinge vor den Irrlichtern, vor dem falschen Scheine, welcher sie vom rechten Wege ableiten kann; weisen Sie dieselben aufwärts, nach der Höhe, von der die Sterne der Wahrheit ihr strahlendes Licht über die ganze Menschheit werfen; und indem Sie dieselben aufwärts weisen, sollen Sie ihnen auch den Weg vorwärts zeigen. Nordische Männer und Frauen, empfangen Sie den Dank meines Herzens!“

— **Der Schulgarten auf dem achten nordwestdeutschen Lehrertage.** In dem Berichte der Bremer Nachrichten über die Verhandlungen des 9. nordwestdeutschen Lehrertages findet sich folgende

Stelle: „In der Debatte fühlte sich Seminardirektor Credner in den Hauptpunkten mit Bachhaus einverstanden, nur die Idee der Volksschul-Gärtnerei will er bemängeln, insofern Schlosser, Tischler, alle möglichen Handwerke und Gewerbe Berücksichtigung von der Volksschule fordern könnten, was doch nicht angehe. Nur soweit der Gegenstand zur Bildung des Charakters und der Gesinnung im Herbart'schen Sinne, sowie zur freundschaftlichen Beziehung zwischen Lehrer und Schüler beitrage, könne man ihn befürworten. Wir wollen Nichts in der Schule, was nicht mit pädagogischen Sachen zusammenfällt, wol sei er (Credner) für Lust- und Erholungsgärten, aber nicht für Schulgärten im Sinne des Referenten.“

Leider haben diese Worte des Berichterstatters Veranlassung zu dem Mißverständnis gegeben, als sei Dr. Credner ein Gegner der Schulgärten und der Arbeit in denselben überhaupt; anderntheils scheint der Bericht dem Referenten Bachhaus aus Osnabrück ein spezielles Interesse für Schulgärten beizulegen, welches er denn doch bis jetzt noch nicht zu erkennen gegeben hat.

Da Seminardirektor Credner dem Gemüt und Charakter bildenden Wert des Verkehrs und der Beschäftigungen im Garten bei den Zöglingen der Erziehungsanstalten Stov's in Jena aus eigener Anschauung kennen und schätzen gelernt hatte, so war ihm die Schulgartenidee überhaupt nicht neu. Im Gegenteil war er einer der ersten, welcher dieselbe begrüßte, als sie vor Jahresfrist zum ersten Male auf der allgemeinen deutschen Lehrerverammlung in Braunschweig in Anregung gebracht wurde. Er erkannte als echter Schüler Herbart's im Schulgarten nicht allein eine eminente Förderung des naturkundlichen Unterrichts, sondern belegte durch zahlreiche Beispiele aus seiner eigenen Erfahrung, weld' wertvoller Beitrag zur Lösung hochwichtiger Erziehungsaufgaben durch den Schulgarten zunächst für das Seminar habe. In diesem Sinne vertrat er auch diesmal auf dem Lehrertage die These über den Schulgarten, welche ein Mitglied der Versammlung aus einem lächerlichen Grunde getigelt wissen wollte, mit großer Wärme, und wies namentlich darauf hin, welche Wichtigkeit der Schulgarten zunächst für das Seminar habe. Es geschah dies in richtiger Würdigung der Nothwendigkeit, vorerst tüchtige Kräfte zur Leitung von Schulgärten heranzubilden, ehe man zu Anlage von Schulgärten auch auf dem Lande allgemein vorgehen dürfe. Dies führte zur Annahme des Theiles der These: „Ergenannte Schulgärten sind bei zweckmäßiger Anlage und richtiger Leitung erwünscht.“ Mit dieser Fassung konnten sich die Schulgartenfreunde zufrieden geben. Sie enthält in der That Alles, was vor der Hand erreicht werden konnte: Anerkennung der Idee und Hinweis auf den Modus der Einführung. Darauf kann weiter gebaut werden und für die Zukunft ist nicht das letzte, sondern das erste Wort gesprochen! Männer der Gärtnerei und Landwirtschaft, welche sich hervorragend an der Ausgestaltung der Schulgartenidee beteiligt haben, wie Hofgärtner Zell, Benda, Scherz, Eichert und namentlich Dr. Salsfeld, verwerfen ein solches Anfinnen der Agrarier mit größter Entschiedenheit. Und so schließen wir — um alle Zweifel zu bethätigen — diese Zeilen mit den Worten des Begründers und kräftigen Förderers des modernen Schulgartens, Erasmus Schwab: „So sehr auch landwirtschaftliche Vereine den praktischen Wert des Schulgartens betonen und mitunter diese materielle Seite ausschließlich pflegen wollen — und so groß auch in der That der praktische Nutzen ist, den der Schulgarten der Landwirtschaft mittelbar zu bieten vermag — so ist doch für den Schulmann der Schulgarten in erster Reihe ein Mittel für Erziehung, in zweiter für Verstandesbildung, in dritter für Beibringung naturgeschichtlicher und naturkundlicher Kenntnisse und erst in vierter ein Mittel zur Beibringung praktischer Kenntnisse und Fertigkeiten.“

(Deutsche Volksch.)
 — Eine neue Art Hochzeitsreise. Am Abend der kürzlich in Dresden abgehaltenen Schuldirektoren-Versammlung stand auf dem Perron des Böhmischen Bahnhofs ein Schuldirektor aus der Sebnitzer Gegend, um mehrere Chemnitzer Kollegen zu erwarten. Der Zug brachte auch die ersehnte Freunde und mit ihnen einen Kollegen aus einem kleinen Städtchen des oberen Erzgebirges, den der Sebnitzer schon viele, viele Jahre nicht gesehen hatte. „Grüß dich Gott, alter Freund — redete der eine den andern an — das ist recht, daß Du auch gekommen bist; nun sage mir vor allen Dingen, wie ist es denn die ganze Zeit dabei gegangen?“ — „Na, wie soll's gegangen sein — meinte der Schulmeister von der Schneegränze — so, so, la, la, die Jahre dabei bis ich mich gestern verheiratet habe und jetzt meine Hochzeits-Reise mache.“ — „Na, da gratulire ich von Herzen; aber wo ist dann deine liebe Frau? Ist sie denn etwa noch im Coupé?“ — „Nee, nee — war die im reinsten Erzgebirgischen Dialekt gegebene Antwort — nee, nee, die is zu Hause geblieben; der'n siehste, Frige' meinte sie, für uns beede werd die Hochzeitsreise zu kostspielig, mach' Du dieselbe alleene.‘ Nu, da hatte sie ja am Ende och ganz recht, und siehste mich nun alleene auf der Hochzeitsreise, mein lieber Karl.“

Korrespondenz der Redaktion.

(5243—5244.) **Sch.** und **R.** Perjamos. „Selbst ist der Mann.“ Gut. „Die Lehrer des B. Sch.-B.“ sind selbständig.“ Auch gut! „Sie buldigten nicht dem Pfarrer, sondern dem Erziehungsfaktor.“ Ganz richtig! „Wir handelten mit nüchternem Geiste und reiflicher Überlegung!“ Wird nicht bezweifelt. Aber um's Himmels Willen! Was soll es damit? Wir wollten Nichts, als den Bericht „gefürzt“ wissen, weil wir ein Lehrerjubiläum auch nicht des Langen und Breiten erzählten. Darob böse zu werden: ist Niemand berechtigt.